

Abstract

Der Beitrag zeigt die Breite der mit Informalität angesprochenen Phänomene auf und ordnet diese drei zentralen Informalisierungsprozessen zu: Auslagerung der Produktion in unregelte, ungesicherte Bereiche; Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse; Informalisierung als Überlebensstrategie von Menschen ohne Zugang zu gesicherter Erwerbsarbeit. Es wird ein Kategoriensystem vorgestellt, das zwischen reziproker, kommodifizierter und tributärer Arbeit unterscheidet, gleichzeitig aber davon ausgeht, dass die Tendenz zur Verallgemeinerung bezahlter, regulierter Erwerbsarbeit eine eurozentrisch-westliche Verengung der Perspektive darstellte, periphere Regionen ausklammerte und zudem auf den Zeitraum 1880–1980 beschränkt war. Aus globalhistorischer Perspektive ist es dagegen notwendig, die Gleichzeitigkeit und Kombination von Arbeitsverhältnissen zu berücksichtigen, die sich durch den ständigen Wechsel und die Gegenläufigkeit von parallel stattfindenden Formalisierungs- und Informalisierungsprozessen auszeichnen.

This article analyses the varieties of informality, organising them into three main processes of informalisation: the outsourcing of production in unregulated and insecure spaces; flexibilisation of labour; and informalisation as a survival strategy for people without any access to secure employment. The author follows an approach that differentiates three categories of work (reciprocal, commodified and tributary), and suggests that a generalising idea of paid and regulated labour is a Eurocentric-Western narrowing concept through which peripheral regions are excluded, one which, moreover, is only applicable to the period between 1880 and 1980. However, with regard to global historical contexts it is also necessary to take into account the simultaneity and combination of employment forms which are characterised by permanently changing and contradictory collateral processes of formalisation and informalisation.

Andrea Komlosy
Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien
andrea.komlosy@univie.ac.at

**JOHANNA SITTEL, NATALIA BERTI, LUCIANA BUFFALO,
STEFAN SCHMALZ, REGINA VIDOSA**
**Reflexionen zum Informalitätskonzept am Beispiel der
argentinischen Automobilindustrie¹**

Jorge arbeitet seit einigen Jahren als Lackierer im Schichtsystem einer Niederlassung eines transnationalen Automobilkonzerns in Córdoba, Argentinien. Die Jobs in den Unternehmen gelten in der Region als gut bezahlt, ja sogar als privilegiert. Allerdings reicht Jorges Gehalt nicht aus, um seiner siebenköpfigen Familie den Lebensstil einer argentinischen Mittelklassefamilie zu finanzieren. Deshalb nutzen er und seine Frau Ana die freien Wochenenden, um sich mit dem Verkauf von Gebäck etwas dazu zu verdienen. Die kleinen Törtchen, die Ana selbst herstellt, vertreibt das Ehepaar informell auf dem örtlichen Markt. Der Verkauf ist ein wichtiger Teil des Haushaltseinkommens. Nur so kann der Lebensstandard gehalten und den Kindern eine gute Schulbildung ermöglicht werden.

Das Eingangsbeispiel zeigt, dass in Argentinien Familien mit einer scheinbar sicheren Einnahmequelle gezwungen sind, auf informelle Nebenverdienste zurückgreifen. Informalität ist also ein Phänomen, das nicht getrennt vom formellen Sektor existiert, sondern in einer engen Beziehung mit den regulären Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt steht. Doch dieser Befund steht im Widerspruch zu den meisten Informalitätskonzepten, die von einer Trennung oder unterschiedlichen Funktionsweise der beiden Bereiche ausgehen. Im Folgenden versuchen wir am Fallbeispiel des argentinischen Automobilsektors die Umriss eines dynamischen Konzepts informeller Arbeit – hier aus forschungspragmatischen Gründen als nicht registrierte, nicht sozialversicherte Erwerbstätigkeit jenseits institutioneller Regulierung verstanden – zu skizzieren, das diese Verbindungen reflektiert. Dabei arbeiten wir heraus, dass es einer Analyse des Haushalts als wesentliche Komponente

„alltäglichen und biografischen Arbeitsarrangements“ (Aulenbacher/Riegraf 2011)² der Familien der ArbeiterInnen bedarf, um die Graufächen zwischen Formalität und Informalität besser zu verstehen. Wird der Blick alleine auf die Wertschöpfungskette Automobil gerichtet, stellt sich Informalität primär als ein strukturelles Phänomen oder als Ergebnis des Drucks der Endproduzenten dar, Risiken durch Outsourcingprozesse aus der formellen Ökonomie auszulagern. Im Haushalt jedoch tritt informelle Arbeit als Alltagsphänomen in Erscheinung, das der Kompensation von Krisensituationen oder der Aufbesserung des formellen Einkommens dient.

In unserer Argumentation vollziehen wir folgende Schritte: Zunächst rekonstruieren wir die verschiedenen Strömungen der Informalitätsdebatte. Danach stellen wir die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Argentinien dar. Im dritten Teil zeigen wir auf der Basis qualitativer empirischer Daten³ am Beispiel der argentinischen Automobilindustrie exemplarisch verschiedene Verflechtungen zwischen formeller und informeller Arbeit auf. Dabei gehen wir auf die Erwerbsarbeit im industriellen Bereich und die Nebeneinkommen und Konsummuster im Haushalt der ArbeiterInnen ein. Abschließend arbeiten wir einige Grundmuster in den Erwerbsbiografien heraus. Wir kommen zum Schluss, dass gezielte qualitative Forschung zu den Überlebensstrategien der ArbeiterInnen im Haushaltszusammenhang notwendig ist, um den Zusammenhang von Informalität und Formalität besser zu verstehen.

1. Der Informalitätsbegriff – zwischen Dualismus und Dialektik

Informelle Arbeit umfasst ein weites Spektrum von Tätigkeiten. Diese reichen vom sogenannten „Schwarzarbeiter“ in der Fabrik über informell selbständige HandwerkerInnen bis hin zu Hausangestellten. Ebenso heterogen wie das Phänomen selbst sind die verschiedenen Informalitätskonzepte. Der Begriff „Informalität“ wurde erstmals in Auftragsstudien für die International Labour Organisation (ILO) zu Arbeitsverhältnissen in Ghana und Kenia verwendet (Hart 1973; ILO 1972). Dort beschreibt der Begriff „informell“ Tätigkeiten mit geringer Arbeitsproduktivität, deren Löhne nicht zur Subsistenz ausreichen. Solche Analysen sehen die Ursache

für Informalität im Überangebot an Arbeit (Lewis 1954; Germani 1969). Der informelle Sektor gilt lediglich als vorübergehendes Auffangbecken für die vielen MigrantInnen, die vom Land in die Städte strömen. Aus dieser modernisierungstheoretisch inspirierten Perspektive wurde Informalität meist als Ergebnis von Unterentwicklung in der „Dritten Welt“ betrachtet, die es durch den Ausbau eines modernen Wirtschaftssektors zu überwinden gelte (ILO 1972). Informalität wurde also als ein Phänomen im Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft angesehen.

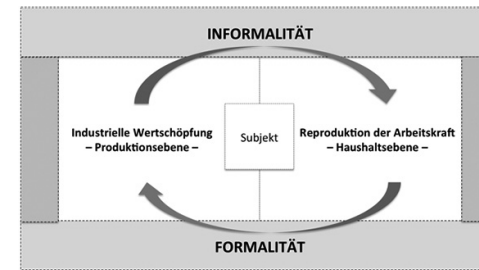
Eine Kritik an dieser Sichtweise formulierte die Dependenztheorie, indem sie die Funktionalität von Informalität in der „Dritten Welt“ für die globale Kapitalakkumulation herausarbeitete. So zeigt Santos (1979), dass durch informelle Tätigkeiten Lohnkosten niedrig gehalten und Zusatzprofite generiert werden können. Der informelle Sektor stütze sich auf nicht-kapitalistische Arbeitsformen wie zum Beispiel unbezahlte Familienarbeit und drücke so die Produktionskosten für den modernen Sektor. Ähnlich argumentieren auch Portes et al. (1989). Informalität sei funktional für das kapitalistische System, weil politische Entscheidungsträger sie oft stillschweigend hinnähmen, um Arbeitslosigkeit zu reduzieren und kollektive Interessenrepräsentation zu schwächen. Allerdings fassen sie unter Informalität alle Tätigkeiten, die Einkommen generieren und nicht durch den Staat reguliert werden. Sie führen so eine institutionelle Komponente ein und machen die Kategorie auch auf entwickelte Gesellschaften anwendbar (Portes/Sassen-Koob 1987).

Ende der 1980er Jahre gewannen institutionalistische Ansätze an Popularität. Solche Theorien basieren auf neoklassischen Annahmen und betrachten die Entstehung des informellen Sektors als Konsequenz von nicht marktkonformen Irrationalitäten politisch-ökonomischer Rahmenbedingungen. De Soto (1992) etwa definiert Informalität als Resultat von Regulierungslücken, exzessiver staatlicher Bürokratie und Korruption, die viele Unternehmer systematisch aus der legalen Marktökonomie ausschlossen. Perry et al. (2007) erweitern diese Lesart um eine subjektive Ebene, indem sie individuelle Kosten-Nutzen-Entscheidungen untersuchen. Aus diesem Blickwinkel erscheint Informalität als eine Exitoption aus den Fängen staatlicher Institutionen.

Eine ethnografische Perspektive, die die subjektive Dimension von Informalität herausarbeitet, eröffnen Belvedere et al. (2000). Sie studieren

Erwerbsverläufe und beobachten verschiedene Formen des Eintritts in den informellen Bereich von ursprünglich formell Beschäftigten. Dabei unterscheiden sie zwischen Subsistenzinformalität (*informalidad de subsistencia*) und Informalität mit Akkumulationspotenzial (*informalidad de acumulación*). Während die erste Form eine rein informelle Subsistenzwirtschaft umschreibt, bezieht sich die zweite auf KleinunternehmerInnen, die sich durch ihre informelle Tätigkeit ein Zubrot verdienen oder ihren Lebensstandard deutlich über dem Existenzminimum halten können. Dieser Ansatz berührt die Bedeutung des Haushaltes als Ort informeller Praktiken. Sehr viel weiter gehen die Autorinnen der Bielefelder Schule. Sie beschreiben eine „Hausfrauisierung“, die mit der Kapitalakkumulation in der „Dritten Welt“ untrennbar verbunden sei. Demzufolge werden nicht nur reproduktive Tätigkeiten (Hausarbeit etc.), sondern auch produktive und Subsistenzarbeiten auf die Haushalte und damit auf die Schultern der Frauen abgewälzt (Werlhof et al. 1992).

Retrospektiv wurden in der Debatte um Informalität äußerst unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt und Lesarten produziert, die bis heute fortleben. Während dualistische Ansätze in der Entwicklungsdebatte nach wie vor präsent sind (unter anderem Hussmanns 2005), gewinnen heute dialektische Ansätze zur Beschreibung informeller Beschäftigung an Bedeutung. Sie betonen den Zusammenhang und die Überschneidungen zwischen formeller und informeller Produktion und Arbeit (unter anderem Mayer-Ahuja 2013; Neffa 2010; Komlosy in diesem Heft). Im Folgenden nehmen wir ebenfalls eine solche Perspektive ein. Wir versuchen, strukturelle Faktoren und subjektive Handlungsmotivationen zur Herausbildung von Informalität zusammenzudenken. Das funktioniert nur unter Einbeziehung des Haushalts, in den die Subjekte in der Regel eingebettet sind. Deshalb müssen Haushalte neben der kapitalistischen Produktion als zentrale Größe in der Verschränkung von Formalität und Informalität – also von Tätigkeiten inner- und außerhalb institutioneller Regulierung, die der Einkommensgenerierung dienen – konzeptionell berücksichtigt werden (vgl. Abb. 1). Auf dieser Basis kann ein dynamisches, mehrdimensionales Informalitätskonzept entwickelt werden, das wir am Beispiel der argentinischen Automobilindustrie herausarbeiten. Es umfasst sowohl Formen abhängiger Beschäftigung als auch selbständige Tätigkeiten sowie unbezahlte Familienarbeit.



Grafik noch immer in sehr geringer Auflösung, kann gedruckt unscharf aussehen (nachträgliche Formatänderung und Erhöhung der dpi ändert nichts an der Qualität)

Grafik 1: Dynamisches Informalitätskonzept
Quelle: Eigene Darstellung

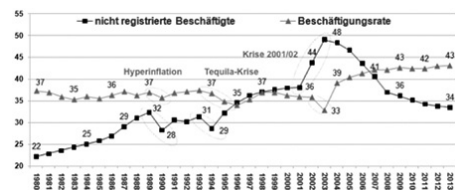
2. Struktur determinanten des argentinischen Arbeitsmarkts

Informalität lässt sich ohne den landesspezifischen Kontext kaum erklären. Für den argentinischen Fall erscheinen uns drei Entwicklungslinien zentral. Erstens handelt es sich um eine semiperiphere, strukturell-heterogene Ökonomie, zweitens ist die Volkswirtschaft durch Zyklen geprägt, die immer wieder in Krisen münden. Drittens sah sich das Land mit Phasen der De- und Reinstitutionalisierung von Arbeitsstandards konfrontiert.

(1) Die kapitalistische Weltökonomie ist durch strukturelle Abhängigkeitsbeziehungen und eine hierarchisierte globale Arbeitsteilung gekennzeichnet (vgl. Wallerstein 2012). Argentinien befindet sich in der Semiperipherie der Weltwirtschaft und nimmt auf dem Weltmarkt eine Mittlerrolle zwischen den Ländern des Zentrums, den Kernregionen der Wissensökonomie und der Produktion hochtechnologischer Kapitalgüter, und der Peripherie ein, die vor allem Rohstoffextraktion und Landwirtschaft betreibt. Diese unterschiedlichen Zonen sind durch globale Wertschöpfungsketten eng miteinander verbunden (Hopkins/Wallerstein 1986; Fischer et al. 2010). Die semiperiphere Rolle spiegelt sich auch in der Klassenstruktur Argentiniens wider. Sie ist durch eine „strukturelle Heterogenität“ (Córdova/Micheleno 1979) gekennzeichnet. So koexistieren in Argentinien unterschiedliche Formen der Produktion, die von kleinen

Hinterhof-Manufakturen bis hin zu modernen exportorientierten Unternehmen reichen. Diese strukturelle Heterogenität besteht trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs seit 2003 auch noch heute und schlägt sich in einem stark segmentierten Arbeitsmarkt nieder (Schmalz et al. 2013; Groisman 2013).

(2) Zu dieser Heterogenität tragen die zyklischen Bewegungen der argentinischen Ökonomie bei. Seit den 1980er Jahren ist Argentiniens Wirtschaft von starken Konjunkturschwankungen geprägt, die immer wieder zu Krisen führten (Boris 2011) und sich unmittelbar auf den Arbeitsmarkt auswirkten (vgl. Abb. 2). Ausgehend von der Schuldenkrise 1982 kam es 1989 zur Hyperinflation, bald gefolgt von den Auswirkungen der mexikanischen „Tequila-Krise“. Weder die Dollar-Peso-Parität, die sogenannte *Convertibilidad* (1991–2002), noch die neoliberalen Reformen der Regierung Menem in den 1990er Jahren brachten Argentiniens Ökonomie wieder auf ein stabiles Niveau. Stattdessen sah sich das Land 2001/02 mit einer schweren Finanz- und Wirtschaftskrise konfrontiert. Erst den Regierungen Kirchner (ab 2003) gelang eine politische, soziale und ökonomische Stabilisierung Argentiniens. Diese sogenannte Ära der *Postconvertibilidad* war durch einen Wirtschaftsaufschwung geprägt, der sich – auch in der Metropolregion Córdoba – in einer deutlichen Regeneration des Industriesektors äußerte (Buffalo 2013).



(Internet-)Grafik
noch immer in sehr
geringer Auflösung,
kann gedruckt unscharf
aussehen

Grafik 2: Beschäftigungsentwicklung in Argentinien 1974–2014 (in %)

Quelle: EPH-INDEC

** die Daten zwischen 1980–1989 beziehen sich auf den Großraum Buenos Aires, die einzigen verfügbaren methodologisch korrespondierenden Daten für diesen Zeitraum; ab 2003 veränderte Messmethode.

(3) Argentiniens Entwicklung ging stets mit Phasen der Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung von Arbeitsstandards einher, die sich wiederum in Zyklen der Formalisierung und Informalisierung äußerten (Weinmann/Burchardt 2013). Die „moving boundaries of informality“ (Castells/Portes 1989: 32) verschoben sich also regelmäßig: Während des Peronismus (1946–1955) hatte sich in Argentinien bereits ein ungewöhnlich institutionalisiertes System industrieller Beziehungen herausgebildet (Zapiola et al. 2008). Vor allem die IndustriearbeiterInnen wurden mit institutionellen Rechten ausgestattet. Diese Regeln wurden jedoch während der Militärdiktatur seit 1976 und insbesondere durch die neoliberalen Reformen der 1990er Jahre teilweise ausgehebelt. Der Arbeitsmarkt wurde dereguliert, die Sozialleistungen gekürzt. Beispielsweise wurde der Mindestlohn abgeschafft und die Rentenversicherung privatisiert. Nach der Krise 2001/02 setzte die neue Regierung auf eine Politik der Reinstitutionalisierung von Arbeitsstandards (Boyer/Neffa 2007). Insgesamt wurden 182 Arbeitsgesetze geprüft, geändert oder neu verabschiedet. Das Gesetz zur Flexibilisierung der Arbeitsbeziehungen aus der Ära Menem (Ley Banelco 2004) wurde aufgehoben und eine Gesetzesinitiative zur Legalisierung informeller Tätigkeiten (Mai 2014) angestoßen. Außerdem kam es zur Wiedereinführung des Mindestlohns und einer staatlichen Altersversorgung.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die Reformen ab 2003 führten zu einer Verbesserung der Arbeitsmarktindikatoren. Bis 2012 wurden mehr als drei Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung konnten auf eine einstellige Zahl reduziert werden (CIFRA 2011: 35). Die Informalitätsrate (vgl. Abb. 2), die bis zur Krise 2001/02 einen enormen Anstieg erfahren hatte, sank nach offiziellen Angaben auf 34 Prozent (2014). Mit Blick auf die weit verbreitete Praxis der Scheinselbständigkeit und die Messbarkeitsprobleme des Indikators ist die Dunkelziffer allerdings sicherlich höher. Außerdem stagnieren seit den jüngsten Turbulenzen auf den Währungsmärkten 2013 die Reallöhne, und der Mindestlohn ist mit umgerechnet 480 Euro (4716 Pesos) monatlich recht niedrig. Die Re-Regulierung des Arbeitsmarkts berührt offenbar noch nicht die tatsächlichen Praktiken. Den neu geschaffenen Arbeitsplätzen mangelt es meist an Qualität und Stabilität.

Am argentinischen Automobilssektor lassen sich diese Prozesse verdeutlichen: (1) In Córdoba dominieren transnationale Konzerne wie Fiat, Volkswagen, Iveco und Renault die Automobilindustrie. Sie ist stark von Exportmärkten abhängig, insbesondere von Brasilien als Hauptstandort und -absatzmarkt der Autokonzerne in Südamerika. Rund 60 Prozent der Produktion werden dorthin exportiert. Zu der Abhängigkeit von der externen Nachfrage gesellt sich die Notwendigkeit, Komponenten aus dem Ausland zu importieren. In der semiperipheren Industriestruktur fehlt es an leistungsfähigen Zulieferern vor Ort.

(2) Auch die Automobilindustrie geriet durch die Deindustrialisierung und die Liberalisierung der Märkte unter Druck. Nachdem die Branche in der importsostituierenden Industrialisierung (1930–1976) eine zentrale Rolle gespielt hatte, kam es in den 1980er Jahren zu enormen Produktionseinbrüchen, die bis heute nicht aufgeholt werden konnten. Nach der Krise 2001/02 schrumpfte der Sektor auf einen historischen Tiefpunkt. Zwischen 1995 und 2001 brach die Beschäftigung bei den Zulieferern um 28 Prozent und bei den Endfertigern um 25 Prozent ein – mehr als doppelt so viel wie in der gesamten Industrie. Im Zuge der Reindustrialisierung seit 2003 konnte sich die argentinische Automobilindustrie jedoch wieder erholen. Im Vergleich zu 1997 ist die Anzahl der Beschäftigten um 37,5 Prozent gestiegen. In Córdoba kam es ebenfalls zu Regenerationseffekten. Heute sind wieder fast 20.000 Menschen in dem Sektor tätig. Der Anteil an der Gesamtindustrie Córdobas beträgt ungefähr ein Drittel. Aktuell befindet sich die Branche allerdings wieder in einer Krisenphase. Nachdem 2013 noch Rekordverkäufe vermeldet wurden, kam es 2014 zu massiven Produktionseinbrüchen. Im Juni 2014 wurden in Córdoba 3100 ArbeiterInnen der OEMs (Original Equipment Manufacturers) in unbezahlten Urlaub geschickt und Anfang 2015 400 entlassen (Renault, Fiat, Iveco).

(3) Die Arbeit im argentinischen Automobilssektor gilt als weitgehend formalisiert und durch die starken Gewerkschaften gut reguliert. Allerdings existieren abweichende Schätzungen: Die betriebskorporatistische Automobilgewerkschaft SMATA (*Sindicato de Mecánicos y Afines del Transporte Automotor*) beziffert den Anteil auf durchschnittlich 40 Prozent, was ein oppositioneller Delegierter mit Verweis auf die Zulieferer bestätigt (vgl. Interview C12SM; Interview C13OG). Klar ist indes, dass sich die Arbeitsgesetzgebung unmittelbar in der Wertschöpfungskette wider-

spiegelt. Verschiedene der aktuellen Gesetzgebungen, wie die Rücknahme der Arbeitsmarktderegulierungen oder die Aufstockung der Anzahl der ArbeitsinspektorInnen von nur 40 (2003) auf 568 (2015), haben dazu beigetragen, dass zumindest bei OEMs und wichtigen direkten Zulieferern Strategien zur Informalisierung von Arbeitsverhältnissen im globalen Standortwettbewerb nur noch begrenzt genutzt werden können. Dies ist von großer Bedeutung, da mit den Re-Regulierungsmaßnahmen die Lohnkosten laut Arbeitsministerium zwischen 2001 und 2012 um 30 Prozent gestiegen sind und somit Unternehmen nach Wegen suchen, solche Kosten zu senken. Die Formalisierung kommt vor allem Männern zugute: Obgleich sich der Frauenanteil der Industriebeschäftigten in den letzten Jahren leicht erhöht hat, liegt er immer noch bei unter 20 Prozent (vgl. Castillo et al. 2008: 31ff). Auch der Bereich Automobil ist männlich dominiert.

Zusammengefasst: Obwohl Argentinien über ein beachtliches Maß an Arbeitsstandards verfügt, stellen informelle Arbeit und Unterbeschäftigung nach wie vor einen strukturellen Bestandteil des argentinischen Arbeitsmarkts dar (Burchardt/Weinmann 2013). Diese Rahmenbedingungen prägen selbst weitgehend regulierte Branchen wie die Automobilindustrie, gerade in den unteren Wertschöpfungssegmenten. Die aktuelle Automobilkrise verdeutlicht die Beschäftigungsunsicherheit, die wiederum auch im unmittelbaren Zusammenhang mit Informalität steht.

3. Grauzonen: Informelle und formelle Arbeit im argentinischen Automobilssektor

Die Verflechtungen zwischen Formalität und Informalität sind dabei vielfältig, sie betreffen nicht nur die Arbeitsverhältnisse der Industrie, sondern auch deren Haushalte. Im Folgenden werden wir daher beide Ebenen untersuchen: Die erste umfasst die Wertschöpfungskette Automobil inklusive deren Dienstleister, die zweite den Haushaltzusammenhang, in dem auch die Nebeneinkommen und die Konsummuster der Familien der ArbeiterInnen zum Tragen kommen.

3.1 Die Fabrik: Informalität an den Rändern der Wertschöpfungskette

Die transnationale Automobilindustrie ist ein umkämpftes Terrain. Von den großen Konzernen geht ein enormer Wettbewerbsdruck aus, der sich auch auf den argentinischen Produktionsstandort auswirkt. Die OEMs in Córdoba geben diesen Druck an die Wertschöpfungskette weiter. Dies ist insbesondere in den unteren Stufen der Zuliefererkette zu spüren, einschließlich der zahlreichen ausgelagerten Dienstleister. Der Druck äußert sich in hochflexiblen Arbeitsbeziehungen und einem niedrigen Lohnniveau in den Zuliefererfirmen (Buffalo 2013). Das Risiko von Nachfrageeinbrüchen verlangt Maßnahmen, um die laufenden Kosten gering zu halten. Dadurch steigen auch die Abhängigkeit und die Planungsunsicherheit der Zulieferer: Viele von ihnen produzieren für ein bis zwei Abnehmer, ohne allerdings feste Verträge zu haben (vgl. Interview C13IR). Stattdessen wird ihnen besondere Flexibilität abverlangt. Die hohen Qualitätsanforderungen machen zudem zusätzliche Investitionen in neue Maschinen nötig, die oft zu Einsparungen an anderer Stelle führen (ebd.).

Die Flexibilisierung der Produktion führte zu einer Reduzierung stabiler Arbeitsplätze (Tomadoni 2009: 242). Vor diesem Hintergrund sind prekäre Arbeitsbedingungen allgegenwärtig (Schmalz et al. 2013). Neben Leiharbeit oder einzelnen Kurzarbeitsmaßnahmen äußern sie sich vor allem in der Dominanz befristeter Verträge und in Probearbeitsklauseln, die ein permanentes Hin und Her von Entlassung und Wiedereinstellung ermöglichen und informelle Übereinkommen fördern. In der Branche stellt kein Betrieb mehr als ein Viertel seiner Belegschaft unbefristet ein, geben Gewerkschafter an (Interview C12SM). Diese Unsicherheit steigt entlang der Wertschöpfungskette (vgl. auch Tomadoni 2009: 243). Dazu trägt auch die Präsenz der Gewerkschaften bei: Die Beschäftigten der transnationalen Automobilhersteller und einige ihrer direkten Zulieferer werden durch die betriebskorporatistische SMATA vertreten, die mit Haustarifverträgen höhere Löhne und sicherere Jobs verspricht. Für die ArbeiterInnen gilt: „Bei Volkswagen zu arbeiten ist wie bei Barcelona Fußball zu spielen“ (Interview C12RA). Die Löhne sind hier durchschnittlich um 60 Prozent höher als in den kleineren Zulieferern und Werkstätten der metallverarbeitenden Industrie. Dort organisieren sich die ArbeiterInnen in der *Unión Obrera Metalúrgica* (UOM – Metallarbeiter-

Innengewerkschaft), die auf Flächentarifverträge setzt und insgesamt nur schlechtere Bedingungen aushandeln kann.

Im Automobilssektor ist Informalität vor allem in den unteren Bereichen der Wertschöpfungskette vorzufinden. Dabei gilt die Faustformel: „Je kleiner die Unternehmen, desto weniger beachten sie die Arbeitsgesetze“ (Interview C12WP). Gerade Betriebe, die mit wenig Beschäftigten und geringem technologischen Aufwand operieren, gelten als besonders anfällig für Informalität (vgl. Interview BS13E1). Dabei dient Informalität nicht nur der Flexibilisierung, sondern auch der Kostenersparnis und der Disziplinierung der ArbeiterInnen (Neffa 2010: 58). So stellt auch im argentinischen Automobilssektor die Auslagerung von Tätigkeiten in unregelte(re) und ungesicherte(re) Bereiche einen wesentlichen Aspekt von Informalisierung dar (vgl. Komlosy 2011: 135f.). Die Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse wirkt ebenfalls als treibende Kraft: Informalität tritt in der Wertschöpfungskette Automobil in ganz unterschiedlichen Varianten auf, die von nicht registrierten Beschäftigten über (teil-) informelle Arbeitsverhältnisse bis hin zu informellen HeimarbeiterInnen reichen.

Die Rate von Nichtregistrierten in den von SMATA organisierten OEMs liegt nahezu bei null. Dies liegt auch daran, dass diese einer höheren politischen Kontrolle und einem größeren Einfluss internationaler Arbeitsstandards unterliegen. Das formelle Beschäftigungswachstum des letzten Jahrzehnts wurde vor allem von den OEMs getragen. Und auch in anderen großen Zulieferunternehmen findet man informelle Arbeit in Reinform nur noch sehr selten (vgl. Interview C12WP). Das habe viel mit dem hohen Unfallrisiko in der metallverarbeitenden Produktion zu tun, wie uns Delegierte berichteten, da die Unternehmen sonst eine Klage riskierten (Interview C12LK). Außerdem wurden die staatlichen Kontrollen in den Fabriken in den letzten Jahren massiv verschärft und gezielte Kampagnen gegen Informalität gestartet. Neben der Einstellung von zusätzlichen ArbeitsinspektorInnen wurde eine Hotline eingerichtet, unter der man „Schwarzarbeit“ melden kann. Kontrollen werden allerdings vor allem in den größeren Firmen durchgeführt. Das spricht für eine weit höhere Dunkelziffer. Der Einsatz von informellen ArbeiterInnen nimmt in Krisenzeiten zu: Im Jahr 2001 sei man so weit gegangen, Festangestellte zu entlassen, um informell einzustellen, erinnert sich ein Gewerkschafts-

mitarbeiter der UOM (Interview C12UG). Ein internationaler direkter Zulieferer arbeitete in Córdoba sogar nach einem an das frühkapitalistische Verlagswesen erinnernden Prinzip. Bestimmte Produktionsschritte wurden als Heimarbeit in familiäre Werkstätten ausgelagert.

„Eine andere Form [der Informalität] ist, dass der Arbeiter registriert ist, aber den geringsten Lohn bekommt, der gesetzlich erlaubt ist, und den anderen Teil außerhalb dessen ausgezahlt bekommt“, berichtete uns ein Branchenexperte (Interview C12WP). Solche teilinformellen Praktiken sind besonders verbreitet und auch in den größeren Fabriken gängige Praxis: „Es gibt immer irgendeine Firma, in der es Leute gibt, die Vollzeit arbeiten und denen sie die Hälfte schwarz bezahlen“ (Interview C12GD). So sind solche teilinformellen Beschäftigungsverhältnisse bei einem Ersatzteileproduzenten in unserem Sample keine Seltenheit (vgl. Interview C12FK). Teile des Lohns oder auch Überstunden (vgl. Interview C12DK) werden schwarz gezahlt, um die Lohnnebenkosten einzusparen. Solche *café con leche*- (Wiener-Melange-)Praktiken, die sich an den Grauzonen zwischen Formalität und Informalität bewegen, haben in den letzten Jahren wieder zugenommen (Neffa 2010: 58ff).

Die höchsten Informalitätsraten werden neben den zu 98 Prozent weiblichen Hausangestellten in der Kleidungsindustrie, im Bau- und Dienstleistungssektor verzeichnet (Groisman 2013: 104): So hat *Subcontracting* im Automobilsektor dazu geführt, dass externe Anbieter, die Serviceleistungen wie Versorgung (Kantine), Sicherheit, Reinigung, Wartung oder Logistik anbieten, heute unverzichtbar sind. Gründe für die Auslagerung sind neben der Kostensenkung auch Spezialisierung. Durch die Externalisierung von Logistik oder Buchhaltung kann eine Produktivitäts- und Effizienzsteigerung erreicht werden. Obwohl von den Dienstleistern in der Regel eine Garantie der Registrierung ihrer Arbeitnehmer verlangt wird (vgl. Interview C12PA), sieht die Realität oft anders aus. Am Rande der Betriebe existieren immer Formen von Informalität. Gerade in kleineren Dienstleistungsfirmen im Bereich Reinigung, Logistik und Catering ist informelle Arbeit die Regel. Zudem ist hier die gewerkschaftliche Vertretung schwächer als in der Industrie. In einem unserer Fallbetriebe wurden etwa Teile der Abfallentsorgung informell abgewickelt: „Die Reinigung ist outgesourct. Gut, einer der Jungs hat um alles gebeten, was Karton, Nylon ist, und er nimmt es mit, um es zu verkaufen. Die Firma schenkt

es ihm, weil es Müll ist ...“ (Interview C12DK). Diese Praxis ist nicht ganz uneigennützig, da die Firma auf diese Weise kostengünstig ihren Abfall entsorgt.

3.2 Der Haushalt: Alternative Einkommensformen und die Reproduktion der Ware Arbeitskraft

Die Verflechtung von informellen und formellen Tätigkeiten manifestiert sich jedoch nicht nur in der industriellen Wertschöpfung, sondern gerade auch in den Haushalten. Denn die Vorstellung einer isolierten, auf sich selbst gestellten LohnarbeiterIn ist eine Illusion, vielmehr leben „so gut wie alle Beschäftigten [...] gemeinsam mit anderen Personen in Haushalten“ (Wallerstein 2012: 249). In Argentinien dominiert die klassische Kernfamilie als typische Haushaltskonstellation bis heute: Wenngleich sich die Haushalte zunehmend heterogenisieren und der Anteil weiblicher Familienoberhäupter zwischen 2001 und 2010 um 7 Prozent gestiegen ist, besteht die typische argentinische Familie meist noch aus einem männlichen Familienoberhaupt, einer Partnerin und mindestens zwei Kindern. In den Haushalten existieren oft verschiedene Einkommensarten parallel. Denn der Lohn des Familienernährers reicht nicht aus, um die Arbeitskraft zu reproduzieren (ebd.: 249-251). So hing die steigende Frauenerwerbsbeteiligung zwischen 1990 und 2006 (um 10 Prozent) neben der erhöhten Nachfrage nach „weiblichen“ Tätigkeiten mit der Deregulierung und Prekarisierung des Arbeitsmarkts zusammen. (vgl. Águila 2015: 2)

Informalität spielt hierbei eine gewichtige Rolle. Viele Haushalte senken ihre Konsumausgaben, indem sie im informellen Sektor einkaufen. Sie unterhalten zudem häufig informelle Nebeneinkünfte aus nicht registrierter oder selbständiger Arbeit oder wechseln zeitweise sogar ganz in informelle Jobs. Denn die Löhne sind nicht hoch genug, um einen angemessenen Lebensstandard zu führen, und größere Kredite zu erhalten, ist kaum möglich. In Alejandros Worten: „Um aufzusteigen, musst du verzichten: nicht nach draußen gehen, dir kein Bier gönnen, dir keine neue Jeans kaufen, nicht ins Kino gehen. [...] Ich arbeite zehn Jahre und wofür? Für einen Computer von 2003 [...] und einen alten Fernseher“ (Interview C12FK). Die Folge sind multiple Beschäftigungs- und Konsummuster. Informelle Arbeit wird so zu einem Mittel, um zusätzliches Einkommen zu generieren und bei der Reproduktion der Ware Arbeitskraft Kosten zu

sparen. Zusammengefasst: In einem Haushaltszusammenhang existieren verschiedene Arbeitsverhältnisse wie Lohn- und Subsistenzarbeit, formelle und informelle Tätigkeiten; es kann mitunter sogar dazu kommen, dass eine LohnarbeiterIn auf eine zweite informelle Einkommensquelle angewiesen ist.

Auch in Argentinien ist informelle Beschäftigung vielfach ein paralleler Zuverdienst zu einem formal entlohnten Job (Sevilla 2009). Obwohl die offizielle Arbeitsmarktstatistik kaum Zweiteinkünfte verzeichnet, übt ein bedeutender Teil der formell Beschäftigten zumindest zeitweise informelle Nebentätigkeiten aus. In unserem Sample waren 47 Prozent zusätzlich zum formalen Job informell tätig. Die sogenannten *changas* sind wohl die bekannteste Form. Dabei handelt es sich um Gelegenheitsarbeiten, „schwarze“ nebegewerbliche Handwerks- oder Dienstleistungstätigkeiten, die oft Ähnlichkeiten mit der Berufsqualifikation aufweisen. Das trifft auch auf die ArbeiterInnen im Wertschöpfungssegment Automobil zu (Neffa 2010: 281); „Es gibt viele, die eine andere Arbeit nebenbei haben ... als Automechaniker, Reparateur, Lackierer ... Sie arbeiten nicht registriert in einer Mini-Werkstatt zu Hause, etwas Eigenem. ... manche sind sehr rentabel, aber immer ‚schwarz‘, natürlich“ (Interview C12ST). Für viele scheinen solche Arbeiten attraktiver als Extraschichten in der Fabrik. Jorge hatte zum Beispiel zeitweise den gesamten Feierabend mit Nebenjobs gefüllt: „Morgens arbeitete ich [im Betrieb], da kam ich nachmittags um 15 Uhr raus, arbeitete bis 19 Uhr in der Werkstatt und stieg dann ins Taxi und drehte meine Runde bis 23/24 Uhr“ (Interview C12RA). Nicht selten stoßen die Beschäftigten bei solcher Überarbeit auch an ihre körperlichen Grenzen.

Verschärft wird die Tendenz zur informellen Beschäftigung durch die zyklischen Krisen in der Industrieproduktion, die sich unmittelbar im Haushalt der Beschäftigten niederschlagen und dort zu Versorgungsunsicherheit führen. Viele kompensieren mit Informalität deshalb auch die Ungewissheit auf dem formalen Arbeitsmarkt. Denn selbst in den OEMs sind die Jobs nicht so gesichert, dass ein Haushalt sich auf ein stetiges Einkommen verlassen kann. „Eine Festanstellung garantiert dir gar nichts, wenn die Firma entlassen will, entlässt sie“ (Interview C12ER). Ein permanentes Entlassungsrisiko, auch bei unbefristeten Verträgen, und die Möglichkeit unbezahlter Beurlaubung machen es den Familien schwer,

ihr Auskommen sicherzustellen. Viele Kinder machen das „teure Leben“ (vgl. Interview C12RA) noch kostspieliger. „Ich habe fünf Kinder, deshalb backen wir die Törtchen“, erklärt Jorge (Interview C12RA).

Informalität ist zudem eng mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung in den Haushalten verzahnt. Auch wenn Frauen vermehrt in den Arbeitsmarkt integriert worden sind, wird der Hauptanteil des formellen Familieneinkommens meist von den Männern erwirtschaftet: 55 Prozent der Männer sind auf dem Arbeitsmarkt aktiv, nur 38 Prozent der Frauen; die weibliche Beschäftigungsrate liegt bei 34 Prozent, die männliche bei 52 Prozent (vgl. Águila 2015). Dabei ist in Haushalten mit geringem Verdienst weibliche Erwerbsaktivität substanziell niedriger als in den oberen Einkommensschichten (vgl. Rodríguez Enríquez 2007). Im Jahr 2014 waren 84 Prozent der im verarbeitenden Gewerbe beschäftigten Familienoberhäupter Männer. Rund 70 Prozent unserer interviewten Automobilarbeiter sind verheiratet und haben mindestens ein Kind, 76 Prozent leben in einer festen Beziehung.

Frauen werden auf dem argentinischen Arbeitsmarkt nach wie vor systematisch benachteiligt. Die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede lagen 2013 bei durchschnittlich 27 Prozent. Zudem sind sie überdurchschnittlich von Prekarität, Arbeitslosigkeit und Informalität betroffen (vgl. unter anderem Águila 2015). Auch in unserem Sample üben oft Frauen informelle Nebentätigkeiten aus: „Abgesehen von der Hausarbeit hat [meine Frau] immer noch etwas gearbeitet. Zum Beispiel ... in der kleinen Werkstatt meines Vaters an meiner Seite ... Sie hat geschliffen, lackiert, ... das, was ich auch getan habe“ (Interview C12RA). Auch Alejandros Schwägerin leistet die Hälfte ihrer Arbeitsstunden in einer Drogerie informell (vgl. Interview C12FK). Die Mehrzahl der informellen Nebentätigkeiten wird zusätzlich zu reproduktiven Haushaltsaktivitäten durchgeführt, die überwiegend in weiblicher Hand liegen (vgl. Pereyra 2015). Offiziell üben 89 Prozent der argentinischen Frauen unbezahlte Hausarbeit aus – und nur 58 Prozent der Männer – und verbringen damit durchschnittlich drei Stunden mehr am Tag.

Ein Blick auf die Konsummuster der ArbeitnehmerInnen und deren Haushalte macht die strukturelle Bedeutung informeller Tätigkeiten noch deutlicher. Gerade bei den Dienstleistungen des täglichen Bedarfs, allen voran der Gastronomie, existieren in Argentinien viele kleine und

mittlere informelle Anbieter. Zudem sind Córdoba's Straßen voll von Straßenhändlern, die Dinge des täglichen Bedarfs, vom frischen Gemüse bis zum sauberen Schuh, feilbieten. Hier sind die Preise deutlich niedriger als im Supermarkt: Eier und Brot kosten beispielsweise nur etwa Hälfte. Unser Sample weist darauf hin, dass Geringverdiener oft auf günstigere Produkte aus dem informellen Sektor zurückgreifen. Dies lässt sich teilweise direkt vor dem Werkstor erkennen: Vor der Produktionsstätte eines OEMs hat sich ein kleiner informeller Markt etabliert, auf dem jeden Morgen ab fünf Uhr heißer Kaffee und Backwaren verkauft werden. Hier versorgen sich die ArbeiterInnen kostengünstig mit Pausenproviand: „Es gibt Arbeiter, die kaufen jeden Tag ihr Brötchen, seit 20 Jahren“ (Interview C13IV). Auch bei häuslichen Dienstleistungen lässt sich diese Verbindung nachzeichnen: So existiert keinerlei Verpflichtung, den Maurer oder Maler zu Hause arbeitsrechtlich formal zu beauftragen.

3.3 Unstete Erwerbsbiografien und Informalität

In den einzelnen Erwerbsbiografien wirken beide Ebenen, das Beschäftigungsverhältnis in der Produktion und der Haushaltszusammenhang, ineinander. Dies betrifft auch das Verhältnis von formeller und informeller Arbeit. Die strukturelle Unsicherheit des argentinischen Arbeitsmarkts verlangt eine hohe Flexibilität von den Erwerbstätigen: Im Verlauf eines Arbeitslebens üben sie äußerst unterschiedliche Tätigkeiten aus, der Erwerbsbiografie fehlt meist jegliche Linearität und Stabilität: „Ich habe immer wieder bei null angefangen, bei dem, was ich fand ... ich habe als Tischler gearbeitet, Trockenbau, Baugewerbe, ... Elektrik“ (Interview C12LK). Dabei wechseln die Beschäftigten immer wieder zwischen informellen und prekären Aktivitäten, manchmal haben sie mehrere Jobs gleichzeitig. Viele Interviewte begannen ihr Berufsleben als nicht registrierte Beschäftigte (unter anderem Interview C12LK; Interview C12RA) oder in einer informellen Werkstatt. So sammelte Jorge die nötige berufliche Erfahrung für seinen Job in einem OEM im informellen Familienbetrieb. Sie nehmen Informalität und die damit verbundenen Nachteile, etwa das Fehlen sozialer Sicherung, selbst in überwiegend formellen Produktionsstätten in Kauf, um einen Job zu bekommen oder schnelles Geld zu machen.

Informelle Arbeit ist häufig auch eine Übergangslösung, die als Auffangbecken für plötzliche Arbeitslosigkeit in Erscheinung tritt. In diesem Sinne kann sie tatsächlich als „Schockabsorber“ dienen (vgl. Cardoso/Faletto 1976). Informalität wird zu einer Art „Überlebensstrategie“ (Neffa et al. 2010: 81ff; Komlosy 2011: 135), einem Mittel des „Sich-Durchbringens“ (vgl. Komlosy in diesem Heft), wenn die einzige Alternative Arbeitslosigkeit heißt. Wie den meisten seiner Freunde, wäre es Alejandro wichtig, schnell wieder eine Arbeit zu bekommen, ganz gleich welcher Art (vgl. Interview C12FK).

Der Wechsel in informelle Beschäftigung kann langfristig mit sozialem Abstieg einhergehen. So sind diejenigen, die vor dem Werkstor Brötchen verkaufen, früher zum Teil selbst jeden Morgen in die Fabrik gegangen. Nach einer Entlassungswelle mussten sie jedoch umsatteln (Interview C13IV). In Einzelfällen stellt informelle Arbeit aber auch eine Chance zur Unabhängigkeit und zum Aufstieg dar. Insbesondere in Form selbständiger Arbeit auf eigene Rechnung ist Informalität für viele eine erstrebenswerte Alternative zum abhängigen Beschäftigungsverhältnis, von dem man nie weiß, wie lange es noch hält. Dafür spricht die Vita eines ehemaligen Industriearbeiters, der nun stolzer Taxikleinunternehmer ist (Interview C12ST). Andere richten sich in einem informellen Job ein und kämpfen tagtäglich um das Hab und Gut, das sie sich mühevoll erarbeitet haben. Dies lässt sich auch an unseren Interviews nachzeichnen: Ein Ehepaar verkauft beispielsweise seit 27 Jahren selbstgemachtes Gebäck vor den Toren des transnationalen Automobilwerks.

4. Ein Plädoyer für ein mehrdimensionales Informalitätskonzept

Das Beispiel der argentinischen Automobilindustrie zeigt, welche Bedeutung Informalität nach wie vor zukommt und wie dynamisch sie sich auf mehreren Ebenen artikuliert. Innerhalb der industriellen Wertschöpfung lässt sich informelle Arbeit als eine Antwort auf Krisensituationen der Branche und als Auslagerung von Risiken durch die transnationalen Automobilkonzerne beobachten. Sie prägt aber auch den Alltag in den Haushalten, ist oft ein wesentlicher Teil einer Überlebensstrategie. Informalität

ermöglicht zusätzliches Einkommen, die Überbrückung von Arbeitslosigkeit und die Kompensation von formalen Verdienstauffälligkeiten im Haushalt.

Die äußerst heterogenen Ursachen und Motive für Informalität sind immer auf der Produktions- und Haushaltsebene angesiedelt. Die meisten Informalitätskonzepte werden dieser Mehrdimensionalität allerdings kaum gerecht. Die Berücksichtigung des Haushalts und der Produktion ist jedoch notwendig, um die Grauzonen zwischen Informalität und Formalität mit einzubeziehen. Wir plädieren darum für ein mehrdimensionales Konzept, das zunächst die strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen der Produktion erfasst und gleichzeitig danach fragt, wie diese mit Haushalten zusammenwirken. Erst von diesem Blickwinkel aus können die konkreten Strategien einzelner Individuen anhand deren Erwerbsbiografien untersucht werden. Eine solche Perspektive verlangt also einen Brückenschlag zwischen heterodoxen, rein strukturalistisch inspirierten Theorien (Portes et al. 1989; Cardoso/Faletto 1976) und ethnografischen, gendersensiblen Ansätzen (zum Beispiel Belvedere et al. 2000).

Methodologisch bedeutet dies, dass Informalität nur begrenzt quantitativ (Arbeitsmarktdaten etc.) zu erfassen ist. Es kann auf diese Weise zwar vermessen werden, wie groß der informelle Sektor in einem Bereich ist, aber es bleibt unklar, wie sich das Verhältnis zwischen formeller und informeller Ökonomie gestaltet (vgl. Abb. 1). Obwohl sie noch nicht alle Fragen abschließend und vollständig beantworten, verdeutlichen unsere empirischen Beobachtungen in Córdoba die Notwendigkeit, den Blick um Lebensläufe im Haushaltskontext zu erweitern, um die Strategien der ArbeiterInnen (und ihrer Haushalte) zur Einkommenssteigerung, zur Erhaltung des Lebensniveaus in Zeiten der Krise und der Absicherung gegen mögliche Risiken herauszuarbeiten. Das ist nur mittels qualitativer Studien möglich, deren besonderes Erkenntnispotenzial wir hier unterstreichen wollen. Um die haushaltsspezifischen Strategien in der argentinischen Automobilindustrie systematisch zu erfassen, sind weitere qualitative Erhebungen nötig. Eine solche Herangehensweise würde es erlauben, Jorge und Anas Arbeitsleben soziologisch tiefergehend zu erfassen. Schließlich haben sich beide an die „Wiener Melange“ ihres Erwerbslebens gewöhnt. Nur durch Informalität haben sie ein regelmäßiges Zusatzeinkommen, was ihnen einen Lebensstandard erlaubt, der über einen formellen Job allein nicht zu erreichen wäre.

- 1 Der Artikel fasst einige Ergebnisse des Argentinien-Teilmoduls des Projekts EFIS – Externe Flexibilität und interne Stabilität im Wertschöpfungs-System ‚Automobil‘ (gefördert vom BMBF und vom Europäischen Sozialfonds für Deutschland) und des Projekts FlexTrans – Flexibility in Transnational Value Chains – Precariousness, Work and Territory in Germany and Argentina (gefördert vom DAAD und dem argentinischen Wissenschaftsministerium MINCYT; Laufzeit 06/2012–11/2013) zusammen. An der Forschungsarbeit waren unter anderem auch Lucía Suau Arinci, Klaus Dörre, Matthias Ebenau, Noemí Fratini, Hajo Holst, Madeleine Holzschuh, Simon Kupferer, Elsa Laurelli, Ingo Matuschek, Diego Omar, Sebastian Ruarte, Ingo Singe, Claudia Tomadoni, Norma Vaudagna, Nico Weinmann beteiligt. Ihnen gilt unser Dank.
- 2 Alltägliche und biografische Arbeitsarrangements lassen sich nur unter Einbeziehung der Privathaushalte erfassen. „Ein typischer Haushalt besteht aus drei bis zehn Personen, die über einen längeren Zeitraum (von etwa 30 Jahren) Einkommen verschiedenster Art zusammenlegen, um gemeinsam ihren Unterhalt zu bestreiten. In ihrem Inneren ruhen Haushalte für gewöhnlich nicht auf Gleichheit der Angehörigen noch sind ihre Strukturen unveränderlich (Angehörige werden geboren und sterben, schließen sich dem Haushalt an oder verlassen ihn, werden älter und wechseln ihre ökonomische Rolle). Die Besonderheit einer Haushaltsstruktur liegt in der Art und Weise, in der sie für das Einkommen der Angehörigen und für den gemeinsamen Verbrauch dieses Einkommens Sorge trägt“ (Wallerstein 2012: 249).
- 3 Der qualitativen Untersuchung liegen 37 leitfadengestützte Interviews und Gruppengespräche zugrunde, die im Rahmen der o.g. Projekte zwischen 2010 und 2013 in Córdoba, 2013 auch in Buenos Aires, geführt wurden. Interviewt wurden Arbeiter aus transnationalen Automobilunternehmen, verschiedenen Zulieferern, dem informellen Werksumfeld, aber auch ehemalige Beschäftigte sowie VertreterInnen aus Gewerkschaft, Management und Wissenschaft. Die befragten ArbeiterInnen waren – analog zur Beschäftigtenstruktur der Branche – bis auf eine informell Beschäftigte ausschließlich Männer.

Literatur

- Águila, Nicolas (2015): Tendencias contrapuestas en la participación de las mujeres en el mercado laboral argentino: Un análisis desagregado del empleo femenino para el período 2003–2013. Congreso Nacional de Estudios de Trabajo 5.-7. August. Grupo Temático N° 6: Género, mercado de trabajo y cuidado. aset.
- Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (2011): Die Analyse alltäglicher und biografischer Arbeitsarrangements als Weg arbeits- und industriesoziologischer Sozial- und Zeitdiagnostik. In: Arbeits- und Industriesoziologische Studien 4 (2), 74-90.

- Belvedere, Carlos/Carpio, Jorge/Kessler, Gabriel/Novacovsky, Irene (2000): Trayectorias Laborales en tiempos de crisis. In: Carpio, Jorge/Klein, Emilio/Novacovsky, Irene: Informalidad y exclusión social. Buenos Aires: FCE-Siempro-OIT.
- Boris, Dieter (2011): Argentinien und der „K-Faktor“. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 56, 23-26.
- Boyer, Robert/Neffa, Julio César (Hg., 2007): Salida de crisis y estrategias alternativas de desarrollo. La experiencia Argentina. Buenos Aires: CEIL-PIETTE.
- Buffalo, Luciana (2013): Reestructuración productiva y configuración territorial. Pequeña industria metalmeccánica en la Ciudad de Córdoba 2002–2012. Tesis para optar por el grado de Doctor en Geografía. Universidad Nacional de La Plata. Inédita.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg., 2013): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Castillo, Victoria/Esquivel, Valeria/Rojo, Sofía/Tumini, Lucía/Yoguel, Gabriel (2008): Los efectos del nuevo patrón de crecimiento sobre el empleo femenino, 2003–2006. In: Novick, Marta/Rojo, Sofía/Castillo, Victoria (Hg.): El trabajo femenino en la post convertibilidad. Argentina 2003–2007. CEPAL Colección Documentos de proyectos. New York: UN, 21-43.
- Cardoso, Fernando E./Falletto, Enzo (1976): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- CIFRA (2011): Informe de Coyuntura N° 7. El nuevo patrón de crecimiento. Argentina 2002–2010.
- Córdoba, Armando/Michelena, Héctor S. (1979): Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas. Drei Studien zur politischen Ökonomie der Unterentwicklung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- De Soto, Hernando (1992): Marktwirtschaft von unten. Die unsichtbare Revolution in Entwicklungsländern. Zürich: Orell-Füssli.
- Fischer, Karin (Hg., 2010): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia.
- Germani, Gino (1969): Sociología de la modernización: estudios teóricos, metodológicos, y aplicados a América Latina. Buenos Aires: Paidós.
- Groisman, Fernando (2013): Gran Buenos Aires: Polarización de ingresos, clase media e informalidad laboral, 1974–2010. In: Revista CEPAL 109, 85-105.
- Hart, Keith (1973): Informal Income Opportunities and Urban Employment in Ghana. In: The Journal of Modern African Studies 11 (1), 61-89.
- Hopkins, Terence/Wallerstein, Immanuel (1986): Commodity Chains in the World-Economy Prior to 1800. In: Review 10, 157-170.
- Hussmanns, Ralf (2005): Measuring the Informal Economy – From Employment in the Informal Sector to Informal Employment. ILO Working Paper Nr. 53. Genf: ILO.
- ILO (Hg., 1972): Employment, Incomes and Equality: A strategy for Increasing Productive Employment in Kenya. Genf: ILO.
- Komlosy, Andrea (2011): Arbeitsverhältnisse aus globalhistorischer Perspektive. In: Komlosy, Andrea (Hg.): Methoden und Theorien der Globalgeschichte. Stuttgart: UTB, 128-144.
- Lewis, Arthur W. (1954): Economic Development with Unlimited Supplies of Labour. In: The Manchester School Volume 22 (2), 139-191.
- Mayer-Ahuja, Nicole (2013): Prekär, informell – weiblich? Zur Bedeutung von „Gender“ für die Aushöhlung arbeitspolitischer Standards. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung. Frankfurt a.M./New York: Campus, 55-78.
- Neffa, Julio C. (2010): Modelos productivos y sus impactos sobre la relación salarial. Reflexiones a partir del caso argentino. In: Neffa, Julio C./De la Garza Toledo, Enrique: Trabajo y modelos productivos en América Latina. Argentina, Brasil, México, Colombia y Venezuela luego de las crisis del modo de desarrollo neoliberal. Buenos Aires: CLACSO, 261-376.
- Neffa, Julio C./Oliveri, María L./Persia, Juliana /Trucco, Pablo (2010): La crisis de la relación salarial: naturaleza y significado de la informalidad, los trabajos/empleos precarios y los no registrados. Buenos Aires: CEIL-PIETTE CONICET.
- Pereyra, Francisca (2015): El servicio doméstico y sus derechos en Argentina. Un abordaje exploratorio desde la perspectiva de empleadas y empleadoras. In: Nueva Sociedad 256, 89-102.
- Perry, Guillermo E./Maloney, William F./Arias, Omar S./Fajnzylber, Pablo/Mason, Andrew D./Saavedra-Chanduvi, Jaime (2007): Informality: Exit and Exclusion. Washington D.C.: Weltbank.
- Portes, Alejandro/Castells, Manuel/Benton, Lauren A. (Hg., 1989): The Informal Economy. Studies in Advanced and Less Developed Countries. Baltimore und London: The John Hopkins University Press.
- Portes, Alejandro/Sassen-Koob, Saskia (1987): Making it Underground: Comparative Material on the Informal Sector in Western Market Economies. In: American Journal of Sociology 93, 30-61.
- Rodríguez Enríquez, Corina (2007): Desafíos para la igualdad en el trabajo: Argentina. OIT Notas. Buenos Aires: ILO.
- Santos, Milton (1979): The shared space. The two circuits of the urban economy in underdeveloped countries. London/New York: Methuen.
- Schmalz, Stefan/Berti, Natalia/Holzschuh, Madeleine/Sittel, Johanna /Tomadoni, Claudia (2013): Prekarität und Informalität im argentinischen Automobilssektor. In: SPW 197, 38-44.
- Sevilla, Ariel (2009): Une comparaison de la fabrication de la violence liée à l'emploi. Licenciaments massifs et intérim chez les ouvriers de l'automobile en Argentine et en France, Dritter Kongress der „l'Association Française de Sociologie“ 14.–17. April. Paris.

- Tomadoni, Claudia (2009): Los autos nunca compran autos. Territorio, reestructuración y crisis en la industria automotriz. Córdoba: Ed. Encuentro.
- Wallerstein, Immanuel (2012): Haushalte als umkämpfte Räume im kapitalistischen Weltssystem. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M.: Campus, 247-257.
- Weinmann, Nico/Burchardt, Hans-Jürgen (2013): Politikzyklen der In-Formalität? Dynamiken informeller Arbeit in Lateinamerika. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung, Frankfurt a.M.: Campus, 97-121.
- Werlhof, Claudia von/Mies, Maria/Bennhold-Thomsen, Veronika (Hg., 1992): Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrausierung der Arbeit. Zürich: Rotpunktverlag.
- Zapiola, Aldao C./Álvarez, Eduardo O./Elffman, Mario/Elías, Jorge/Fontana, Beatriz I./Rodríguez Mancini, Jorge/Sappia, Jorge/Simón, Julio C./Topet, Pablo (2008): Estado actual del sistema de relaciones laborales en la Argentina. Buenos Aires: Rubinzal-Culzoni Editores.

Interviews

- Interview BS13E1: Wissenschaftler (Soziologe), Buenos Aires, 20.09.2013
- Interview C12DK: Delegierter (UOM) Autoteilefabrik, Córdoba, 11.06.2012
- Interview C12ER: Ehemaliger Arbeiter transnationales Automobilunternehmen, Córdoba, 20.09.2012
- Interview C12FK: Arbeiter Autoteilefabrik, Córdoba, 01.06.2012
- Interview C12GD: Delegierte (UOM) verschiedener Autoteilehersteller, Córdoba, 25.06.2012
- Interview C13IV: Informelle Straßenhändler, Córdoba, 24.09.2013
- Interview C12LK: Leiharbeiter Autoteilefabrik, Córdoba, 16.06.2012
- Interview C12PA: Personalchef Autoteilefabrik, Córdoba, 29.05.2012
- Interview C12RA: Arbeiter transnationales Automobilunternehmen, Córdoba, 22.09.2012
- Interview C12SM: SMATA-Funktionär, Córdoba, 20.09.2012
- Interview C12ST: Selbständiger Taxifahrer (ehemaliger Arbeiter in Automobilzulieferern), Córdoba, 21.09.2012
- Interview C12UG: Gewerkschaftsmitarbeiter UOM, Córdoba, 18.05.2012
- Interview C12WP: Wissenschaftler (Ökonom), Córdoba, 22.05.2012
- Interview C13OG: Delegierter (SMATA) transnationales Automobilunternehmen, Córdoba, 27.09.2013
- Interview C13IR: Ingenieur nationaler Automobilzulieferer, Córdoba, 26.09.2013

Abstract

Der Beitrag behandelt die Ausprägungen informeller Arbeit im Umfeld der argentinischen Automobilindustrie. Auf der Grundlage qualitativer empirischer Forschungsergebnisse wird herausgearbeitet, dass Informalität oft in Gestalt von Grauzonen zwischen regulären und irregulären Tätigkeiten auftritt und nur durch eine mehrdimensionale Perspektive zu erfassen ist, die neben der Produktions- auch die Haushaltsebene einbezieht. Der Artikel schlägt ein dynamisches Informalitätskonzept vor. Neben der Erwerbsarbeit im industriellen Bereich werden auch die Nebeneinkünfte und Konsummuster im Haushalt der ArbeiterInnen sowie Auffälligkeiten in den Erwerbsbiografien am empirischen Beispiel beleuchtet und reflektiert.

This article focusses on different forms of informal work in the Argentinian automotive industry. We observe that informality often takes place in grey zones between regular and irregular labour. Thus, the phenomenon can only be accurately viewed in a multi-dimensional perspective, which includes both households and traditional production. Qualitative empirical research allows us to develop a dynamic concept of informality that considers personal work biographies situated between industrial employment and a wide variety of partially or unregistered activities, as well as taking into account additional incomes and consumption patterns in the workers' households.

Johanna Sittel
 Institut für Soziologie,
 Friedrich-Schiller-Universität Jena
 johanna.sittel@uni-jena.de

Natalia Berti
 Universidad del Rosario, Bogotá
 natalia.beriti@urosario.edu.co

Luciana Buffalo
Departamento de Geografía,
Universidad Nacional de Córdoba
lubuffalo@gmail.com

Stefan Schmalz
Institut für Soziologie,
Friedrich-Schiller-Universität Jena
s.schmalz@uni-jena.de

Regina Vidosa
Universidad de Buenos Aires
reginavidosa@gmail.com

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK XXXI 4-2015, S. 83–104

FLORIAN BUTOLLO, JAKOB KÖSTER, JOHN LÜTTEN
Von der Informalität zur Prekarität?
Die Widersprüche der Re-Regulierung von Arbeit in China

I. Einleitung

China ist in Debatten um Informalität in der Arbeitswelt schwer einzuordnen. Wie auch der allgemeine Charakter des Gesellschaftsmodells, das wahlweise als Spielart des Kapitalismus oder des Staatssozialismus gedeutet wird (vgl. ten Brink 2013: 40-43), so scheint die chinesische Arbeitswelt einen Sonderfall darzustellen. Informelle Arbeit existierte vor der Marktöffnung Ende 1970er Jahre kaum, und angesichts explosiven industriellen Wachstums unter der Regie der staatlichen Autoritäten kam es in den großen Städten nicht im selben Maße zur Entstehung eines von den formell regulierten Wirtschaftsbeziehungen abgekoppelten informellen Sektors wie in Lateinamerika oder anderen Regionen Asiens (vgl. Altvater/Mahnkopf in dieser Ausgabe; Davis 2006: 13-15). Insofern scheint das Informalitätskonzept für den Fall China nicht zu greifen.

Allerdings trifft das Bild vom chinesischen Sonderfall nur bedingt zu. Denn obschon ein unkontrollierter Wildwuchs eines informellen Sektors zunächst ausblieb, erlebte China im Zuge der Marktreformen nach 1978 einen massiven Informalisierungsschub, der sowohl zur Ausbreitung informeller Beschäftigung von ArbeitsmigrantInnen innerhalb des formalen Sektors führte, als auch das Wachstum des informellen Sektors ermöglichte. Insofern wird die jüngere Geschichte Chinas auch als die Geschichte einer Unterminierung der vormaligen Sicherheiten gedeutet, die infolge der Integration Chinas in den globalen Kapitalismus als nicht mehr haltbar erscheinen: